

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Lasst uns in der Stille um den Segen für die Predigt beten.

Hört den Predigttext aus dem Buch Hesekiel im 22. Kapitel:

*Und des Herrn Wort geschah zu mir: Du Menschenkind, sprich zu ihnen: Du bist ein Land, das nicht gereinigt wurde, das nicht beregnet wurde zur Zeit des Zorns, dessen Fürsten in seiner Mitte sind wie brüllende Löwen, wenn sie rauben; sie fressen Menschen, reißen Gut und Geld an sich und machen viele zu Witwen im Lande. Seine Priester tun meinem Gesetz Gewalt an und entweihen, was mir heilig ist; sie machen zwischen heilig und unheilig keinen Unterschied und lehren nicht, was rein oder unrein ist, und vor meinen Sabbaten schließen sie die Augen; so werde ich unter ihnen entheiligt. Die Oberen in seiner Mitte sind wie reißende Wölfe, Blut zu vergießen und Menschen umzubringen um ihrer Habgier willen. Und seine Propheten streichen ihnen mit Tünche darüber, haben Truggesichte und wahrsagen ihnen Lügen; sie sagen: »So spricht Gott der Herr«, wo doch der Herr gar nicht geredet hat. Das Volk des Landes übt Gewalt; sie rauben drauflos und bedrücken die Armen und Elenden und tun den Fremdlingen Gewalt an gegen alles Recht.*

*Ich suchte unter ihnen, ob jemand eine Mauer ziehen und in die Bresche vor mir treten würde für das Land, damit ich's nicht vernichten müsste; aber ich fand keinen. Darum schüttete ich meinen Zorn über sie aus, und mit dem Feuer meines Grimmes machte ich ihnen ein Ende und ließ so ihr Tun auf ihren Kopf kommen, spricht Gott der Herr.*

Liebe Gemeinde,

was bin ich froh, dass dieser Text sich nicht an uns richtet!

Hesekiel schreibt an Menschen im Königreich Juda: Fürsten und Obere, Priester und Propheten und an das ganze Volk! Er schreibt aus Babylon, wohin er als Sohn eines Priesters 598 v.Chr. weggeführt worden war. Damit gehörte er zu einer ersten noch kleinen Gruppe von Weggeführten.

Zwanzig Jahre schreibt er Briefe aus Babylon. Zuerst – in der Zeit, in der das Staatswesen in Jerusalem noch intakt war – Aufrufe zur Buße.

Konkret wendet sich Hesekiel an drei Gruppen:

1. Die Herrschenden: Sie rauben und raufen zusammen...
2. Die geistliche Elite (Priester und Propheten): Sie sind nicht in der Lage den Anspruch Gottes zur Geltung zu bringen und hören Gottes Stimme nicht mehr!
3. Das Volk: Sie rauben ebenfalls und unterdrücken Schwache und Fremde.

Wie gesagt: ich bin so froh, dass man die Situation damals natürlich nicht mit heute vergleichen kann. Es handelte sich ja um das erwählte, besondere Volk Gottes. Wir können es nicht ohne weiteres mit unserem Volk in eins setzen.

Wir Theologen haben gelernt, dass man das nicht tut.

Und: Es ist bei uns hier nicht so, wie damals dort!

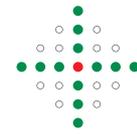
Wir leben in einem Rechtsstaat! Unser Kanzler ist kein Autokrat.

Herausgegeben von

**Landesbischof  
Tobias Bilz**

Bischofskanzlei  
An der Kreuzkirche 6  
01067 Dresden

bischof@evlks.de  
www.evlks.de



Das Bundesverfassungsgericht funktioniert!

Wie steht es um die Kirche?

Ich blicke auf sieben Pfarrertage in den verschiedenen Regionen Sachsens zurück. Dabei sind wir unter anderem der Frage nachgegangen, wie wir die Menschen zu Gott und Gott zu den Menschen bringen können? Die priesterliche Funktion des Pfarrers oder der Pfarrerin war unser Thema.

Dazu: Wenn ein Schein des Unrechts oder des Unheiligen auf Kirchenleute fällt, dann sind sie doch bereit, die Konsequenzen zu ziehen – wie gerade die Ratsvorsitzende der EKD!

Wie steht es um unsere prophetische Funktion?

Haben wir eine Botschaft Gottes für die Menschen oder überlegen wir nur, wie das, was wir sagen möglichst keinen Anstoß erregt? Ich bin etwas nachdenklich mit Blick auf die prophetische Funktion der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Verkündigungsdienst.

Und das Volk: „drauflos rauben... den Fremden Gewalt antun...“ Soziale Ungerechtigkeit? Fremdenfeindlichkeit?

Liebe Gemeinde am Buß- und Betttag,

wir leisten uns in Sachsen diesen besonderen Tag der Besinnung! Das hat nur dann einen Sinn, wenn wir ihn dafür nutzen, um zu überprüfen, ob unser Leben und unser Lebensstil dem entspricht, was die Regeln sind, die Gott uns setzt.

80% unserer Bevölkerung sind ohne Konfession. Sie werden diesen Tag auf ihre Weise gestalten, aber uns ist er zur Reflexion und Prüfung geschenkt.

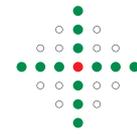
Ich fühle mich als Landesbischof dafür verantwortlich, ein Wort der Besinnung zu sagen. Heute tue ich das anhand eines Textes, der für diesen Tag vor langer Zeit ausgewählt wurde.

Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat. (Lk 12, 15)

Der ganze Text dreht sich um das Grundproblem der Habgier. Menschen wollen immer mehr haben. Sie sind bereit, dafür Gesetze zu brechen, anderen Gewalt anzutun. Ist das heute auch noch so? Gibt es nicht auch ein gesundes Besitzstreben? Wann wird daraus Habgier?

Die Bundeszentrale für politische Bildung hat eine Broschüre über die sogenannten sieben Hauptsünden herausgegeben und z.B. über Habgier folgendes geschrieben: Habgier hat viele Gesichter: Wir erregen uns über die „Raffkes“ in der politischen Klasse und die „Abzocker“ in der Wirtschaft. Aber Habgier und Geiz sind kein Privileg der Mächtigen. Wir scheinen geradezu ein Volk von Schnäppchenjägern geworden zu sein, die eine seltsame Mischung von Geiz und Habgier praktizieren – möglichst viel haben wollen und möglichst wenig dafür bezahlen: Das Wort vom „Preis-Leistungs-Verhältnis“ taucht in fast allen Unterhaltungen über Restaurantbesuche oder Urlaubsreisen spätestens im zweiten Satz auf.

Die meisten Menschen sind heute gierig, eitel und geizig zugleich, gleichermaßen



fähig zu Verschwendung und Sparsamkeit. Ein Merkmal unserer Zeit ist vielmehr, dass es Lebensbedingungen und Situationen gibt, in denen unsere „sündigen“ Impulse sehr häufig und mitunter sogar systematisch stimuliert werden: In der mobilen, auf Leistung, Wettbewerb und Konkurrenz ausgerichteten Gesellschaft gibt es eben häufiger Gelegenheit, neidisch oder hochmütig zu sein.

Wir sind ein habgieriges Volk, liebe Gemeinde!  
Sagt die Bundeszentrale für politische Bildung.  
Ich denke, da könnte etwas ran sein.  
Man gewöhnt sich an das, was man hat und will mehr.

Mich beschäftigt über die individuelle Ebene hinaus ganz prinzipiell unser Wirtschaftssystem: Nur eine wachsende Wirtschaft ist eine gesunde Wirtschaft – auch damit die Zinsen bedient werden können.  
Politiker\*innen müssen für Wirtschaftswachstum sorgen, sonst werden sie nicht mehr gewählt. Das Problem ist: Die meisten Menschen ahnen zumindest, dass dieses System die Erde zerstören wird, aber wir kommen einfach nicht raus.  
Wir leben auf Kosten der Erde und der Menschen in der Welt und hoffen, dass das einfach so weitergeht.

Die Wirtschaftsjournalistin und Publizistin Ulrike Herrmann sagt: „Der Kapitalismus wird chaotisch und brutal zusammenbrechen – nach allem, was man bisher weiß. Der Kapitalismus fährt gegen eine Wand, aber niemand erforscht den Bremsweg.“

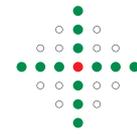
Das klingt beinahe prophetisch und ähnlich dem, was Jesus gesagt hat.  
Jesus Christus (Lk 16, 13):  
Kein Knecht kann zwei Herren dienen: Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.  
oder Paulus an Timotheus: Habgier ist die Wurzel allen Übels! (1.Tim. 6,10)

Liebe Gemeinde,  
ich weiß nicht, wie sich das ändern kann, wie wir in eine andere Form des Lebens hineinfinden. Ich befürchte, dass wir es auf die ganz harte Tour lernen werden.  
Gott wird uns wegnehmen müssen, was wir nicht loslassen können!

Unser Text:  
Und des Herrn Wort geschah zu mir: Du Menschenkind, sprich zu ihnen: Du bist ein Land, das nicht gereinigt wurde, das nicht beregnet wurde zur Zeit des Zorns...

Gott wird – wenn er uns noch nicht aufgegeben hat – dieses Land reinigen.  
Ich fürchte, das wird nicht ohne Schmerz und Leid abgehen.

Ich möchte etwas zu uns als Kirche sagen.  
In mir ist kein Vorwurf, ich bin selbst schon viele Jahre in verantwortlichen Positionen. Ich schlage mir eher an die Brust. Der Text sagt:  
Die Priester lehren die Menschen nicht, was heilig ist und was unheilig. Sie sorgen nicht dafür, dass die Gesetze Gottes gehalten werden!



Welche Gesetze sind gemeint? Wir als Kirche bzw. als evangelische Christen hören zuerst auf die Worte von Jesus (Joh 13,34):  
Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander liebt.  
oder wiederum Paulus (Röm 13,8):  
Seid niemandem etwas schuldig, außer dass ihr euch untereinander liebt; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt.

Unsere Landessynode hat sich mit der Problematik sexualisierter Gewalt beschäftigt: Wir haben Betroffene angehört und von ihnen und von ihrem Schmerz gehört. Es wird Heiliges mit Unheiligem vermischt, wenn Seelsorge und andere Formen der Gemeindegarbeit dafür missbraucht werden, Menschen dieses Leid anzutun. Wie schlimm.  
Wir gehen Schritte der Aufarbeitung aber sind zugleich voller Scham und versuchen immer wieder, unsere Blöße zu bedecken.

Ich habe vorgestern „Fakt ist...“ gesehen.  
Ein sächsischer Pfarrer hat mutig und fröhlich versucht, für den Glauben zu stehen. Aber es war schon hart zu hören, wie die Kirche gerade betrachtet wird:

- Eure Werte: Überzeugen uns nicht. Wir sind auch ohne Glauben gute Menschen!
- Euer Geld: Ihr nutzt den Staat, um Geld einzutreiben – pfui!
- Eure Verkündigung: Ihr verbreitet politische Thesen, statt über die Beziehung zu Gott zu sprechen.

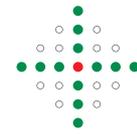
Damit sind wir bei der prophetischen Funktion der Kirche.  
Was haben wir den Menschen heute zu sagen?  
Vor dem Reden kommt das Hören!

Der dänische Philosoph und Theologe Sören Kierkegaard beschreibt, wie er im Beten zum Hören gekommen ist:

Als mein Gebet immer andächtiger und innerlicher wurde, da hatte ich immer weniger zu sagen. Zuletzt wurde ich ganz still.  
Ich wurde, was womöglich noch ein größerer Gegensatz zum Reden ist, ich wurde ein Hörender.  
Ich meinte erst, Beten sei Reden.  
Ich lernte aber, dass Beten nicht bloß Schweigen ist, sondern Hören.

So ist es:  
Beten heißt nicht, sich selbst reden hören.  
Beten heißt: still werden und still sein und warten, bis der Betende Gott hört.

Ich sage sehr selbstkritisch:  
In dem Maße, wie die Probleme unserer Zeit größer werden, steigt das Maß unserer Aktivitäten und der Druck, etwas zu sagen.



Menschen fragen uns danach, wie die Krisen unserer Zeit zu deuten sind. Was will uns Gott durch Pandemien und Kriege, durch Wirtschaftskrisen und Teuerung sagen? Wir müssen reden, wir können es aber nur, wenn wir wieder eine hörende Kirche werden. Wir müssen uns dem Druck entziehen, alles und jedes deuten zu wollen und wohl auch zu müssen.

Buß- und Betttag – das bedeutet auch, auf Gott zu hören!

Liebe Gemeinde,  
ich möchte gern darauf kommen, was es bedeutet, Mauern aufzurichten und in die Bresche zu springen, muss aber erst noch etwas zu dem sagen, was Hesekeil dem ganzen Volk ins Stammbuch schreibt:  
Das Volk des Landes übt Gewalt; sie rauben drauflos und bedrücken die Armen und Elenden und tun den Fremdlingen Gewalt an gegen alles Recht.

Hier geht's um soziale Gerechtigkeit und um den Umgang mit Fremden.  
Ein gottesfürchtiges Volk sorgt dafür, dass Menschen, die arm sind und leiden nicht unterdrückt werden und Fremde gegen Gewalt geschützt werden.

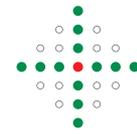
Wir haben in unserem Land ein „Jetzt-ist-aber-Schluss-Debatte“. Es reicht mit den Migranten! Viele haben Angst, dass eine Partei gewählt wird, die fremdenfeindlich ist. Deshalb wollen sie ihnen zuvorkommen mit neuen fremdenfeindlichen Regeln und Äußerungen. Wie passt das zusammen?  
Es kann kein Zweifel bestehen, dass wir eine gute Ordnung für die Aufnahme, Versorgung und Integration von Menschen brauchen.  
Es stimmt gewiss, dass wir nicht jedem der kommt, eine Zukunft bieten können.

Zugleich aber gilt es aufzupassen, dass wir...

- unsere Herzen nicht hart machen!
- am Ende die Not des Einzelnen nicht mehr sehen!
- grundsätzlich fremdenfeindlich(er) werden
- den Reflex nicht teilen zu wollen verstärken

Liebe Gemeinde,  
Gott sucht nach Menschen, die aus den beschriebenen Verhaltensweisen ausschere-  
ren:  
Ich suchte unter ihnen, ob jemand eine Mauer ziehen und in die Bresche vor mir treten würde für das Land, damit ich's nicht vernichten müsste; aber ich fand keinen. Darum schüttete ich meinen Zorn über sie aus, und mit dem Feuer meines Grimmes machte ich ihnen ein Ende und ließ so ihr Tun auf ihren Kopf kommen, spricht Gott der Herr.

Oft schlagen wir uns mit dem Gedanken herum, dass wir ja doch nichts ändern können. Ich denke tatsächlich manchmal, dass Gott die westliche Welt richten wird, dass es bereits zu spät ist für die Umkehr.



Was wäre aber, wenn Gott sagt:

Ich will sehen, ob es wenigstens ein paar Leute gibt, die sich auf einen neuen Weg machen?

Könnten wir solche Leute sein?

Wenn wir darüber nachdenken, hilft es vielleicht uns klar zu machen, dass Einzelne ausreichen, um ein Signal der Umkehr zu setzen – hier im Text vor allem ein Signal an Gott. Darüber hinaus aber auch ein Signal der Veränderung an die Menschen.

Was hieße das konkret:

1. Eine Mauer ziehen  
Eine Mauer soll verhindern, dass etwas ungebremst weitergeht.  
Eine Mauer setzt ein Stoppzeichen!  
Hier handelt es sich darum, dass es Menschen gibt, die Zeichen setzen:
  - durch ansprechen des Problems,
  - durch alternative Lebens- und Verhaltensweisen!

Nehmen Sie bitte das Gottesdienstblatt mit nach Hause, auf diesem steht der Predigttext noch einmal im Ganzen gedruckt. Überlegen Sie gemeinsam, wie eine alternative Lebensweise aussehen könnte.

Jedenfalls heißt das: Lasst uns der Habgier absagen und an irgendeiner Stelle anfangen, für andere da zu sein! Lasst uns mehr nach Gottes Willen fragen als uns um unseren Wohlstand zu sorgen!

Lasst uns wieder Gott dienen statt dem Besitz!

Erst wenn die letzten aufgegeben haben, kommt das Gericht Gottes!

2. In die Bresche springen  
Gemeint ist die Lücke in der Festungsmauer.  
Es braucht offensichtlich Menschen, die sich dorthin begeben, wo die stärkste Gefahr droht.

Was ist das im Moment?

Die stärkste Gefahr – so der Text – droht von Gott.

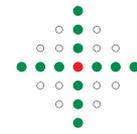
Er hat sich aufgemacht, seinem Zorn freien Lauf zu lassen. Unser Verhalten ist die Bresche, die ihm das Recht und die Möglichkeit bietet.

In einem geistlichen Sinne in die Bresche springen bedeutet, dass wir uns Gott entgegenstellen und ihn bitten, uns zu verschonen!

Vielleicht so, wie der verhandelnde Abraham, als die Gerichtsendel auf dem Weg nach Sodom und Gomorra sind.

Wir können stellvertretend Buße tun. Für die harten Herzen unseres Volkes.

Wir können bitten und beten, dass Gott uns noch eine Chance gibt.



Liebe Gemeinde,  
wie steht es um uns, um die Kirche und um unser Land.  
Vielleicht sind wir gerade in einer Zwischenzeit – wie Hesekiel.  
Wir sehen die Anzeichen drohender Gefahr.  
Wir sind aber noch nicht verloren.  
Gott ruft noch. Gott will uns reinigen.

Was bin ich froh, dass wir heute zum Bußtag diesen Predigttext haben. Er ist ein Zeichen dafür, dass Gott uns noch nicht aufgegeben hat.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.  
Amen.

*Es gilt das gesprochene Wort*